

Justinus Kerner, Ludwig Uhland, Gustav Schwab und andere gehörten. Dieser Romantiker hat ein hübsches Gedicht auf die Uhr verfaßt, das also heißt:

Jüngst sah ich eine Uhr,
die Räder hat verbunden
des Schwarzwalds kräft'ger Sohn
in stillen Winterstunden.

Gewichte schwer von Blei
das arme Uhrwerk treiben,
fehlt diese Wucht, so muß
die Uhr wohl stehen bleiben.
Ob wohl mein Herz, befreit
von aller Wucht und Bürde,
nicht gleich der armen Uhr
auch stille stehen würde?

Noch weniger als dieser Dichter im Offizierskleid ist als feinsinnige Dichterin bekannt die Mutter Josef Viktor von Scheffels. Da sie eine geborene Schwäbin ist (ihre Wiege stand in Oberndorf!), möchte ich sie hier mit zwei Gedichten zu Worte kommen lassen, die in ihren gesammelten Werken stehen. Das eine Gedicht, betitelt: „Die Uhr der Welserin zu Andreas“, betrifft eine Uhr aus der Sammlung der unglücklichen Philippine Welser, die mit ihrem Gemahl Erzherzog Ferdinand gern in dem Tiroler Dorf weilte. Das Gedicht lautet:

Morsche Uhr — die einst des Glückes
flücht'gen Frühlingstag gezeigt,
deine zarten Räder stocken,
und dein Stundenhammer schweigt.
Die dich fröhlich aufgezogen,
schläft in der Kapelle drüben,
Leben gab sie deinem Triebwerk
und du dientest ihrem Lieben.
Wenn von Kampf und Rittertaten
des Geliebten Heimkehr nah',
wie so träge, armes Uhrwerk,
schlichst du ihrer Sehnsucht da!
Doch, wenn des Geliebten Nähe
die Beglückende beglückte,
war's wohl ihre einz'ge Klage,
daß zu schnell der Zeiger rückte.
Jetzt, an dir, und ihr vorüber
wandelt ohne Maß die Zeit,
Zeiger nicht, noch Stundenhammer
hat der Liebe Ewigkeit.
Wie das Herz, bei dessen letzten
Schlag auch stillstand dein Getriebe,
magst du nun in Staub zerfallen:
irdisch Zeitmaß ew'ger Liebe.

Die Mutter Scheffels, die in den 40er Jahren die meisten Gedichte geschrieben haben mag, hat auch ein „Lied vom Schwarzwälder Uhrmacher“ gesungen, das freilich nicht ganz mehr auf die heutigen Verhältnisse passen wird und das wir daher als auf frühere Zustände zugeschnitten ansehen müssen:

Der Schwarzwälder Knabe, so mutig und frisch,
ist treu seiner Sitte geblieben,
hat Uhren gefertigt am hölzernen Tisch,
wie Vater und Ahn' es getrieben.

Sein sinniges Schaffen verkündet weit,
den flüchtigen Menschen die flüchtige Zeit.

Einst aber, da kam der Franzose ins Land
und wollte sein eigen es nennen,
da fühlte der Schwarzwälder Knab' in der Hand
das friedliche Werkgerät brennen.

Und dachte, was soll uns noch Zeiger und Uhr,
sie zeigen die Stunden der Knechtschaft ja nur.

Da hat er die kreisenden Zeiger gestellt
und hat die Büchs' auf die Schulter genommen,
da ist er gezogen ins blutige Feld,
für Heimat und Freiheit entglommen.

Dem Feinde, nach dem er die Büchse geneigt,
hat sie immer die Stunde des Todes gezeigt.

Er stand in der Schlacht am entscheidenden Tag,
half mutvoll das Frankenheer lichten,
dann eilte er heimwärts, zum Glockenschlag
der Freiheit die Uhren zu richten.

Es reifte zum Manne am heimischen Herd,
zum Bürger — des Friedens — der Freiheit wert.

Indes hat der Zeiten unsichtbare Hand
seine Büchse mit Rost überzogen,
doch nimmt er sie wieder herab von der Wand,
doch hat er sie prüfend gewogen:

Der Arm ist noch stark und das Herz ist noch treu,
des Schwarzwälders Heimat — bleibt deutsch und frei!

Ja, Mutter Scheffel war eine patriotische Frau, die auch aus den gesellschaftlichen Kreisen Karlsruhes, wo sie mit einem Major verheiratet war, das fränkische Getue verjagte. Wir wollen indes wünschen und hoffen, daß auch der Schwarzwälder Uhrmacher nie mehr die Büchse von der Wand zu holen braucht, sondern daß er in Ruhe und Frieden seiner Arbeit nachgehen kann. Denn ein Uhrmacher ist nicht für das Kriegshandwerk geboren; er will in stiller Werkstatt seine Uhren machen . . . und ich meine, es ist besser, wenn ich diese Studie mit einem eigenen bescheidenen Poem schließe:

Wie lieb ich diese Abendstunde,
wenn nur der Uhren Pendel schlägt;
wenn durch die dämmergraue Runde
ein Engel milden Frieden trägt;
wenn meine Seele heimlich lauschet
auf jeden Flügelschlag der Zeit;
wenn sie mit meinem Herzen tauschet
so manches Wort von Lust und Leid:
dann lacht das Auge friedlich milde,
ich könnte glücklicher nicht sein . . .
und bei dem schönen Abendbilde
zieh ich in süße Träume ein.

Es ist leicht möglich, daß es noch Gedichte über Uhren gibt von Gelegenheitsdichtern, wie Schwaben sie ja in reichem Maße sein eigen nannte und nennt. Sollten mir auf meinen literarischen Pürschgängen noch welche begegnen, so werde ich sie zur Kenntnis der Leser dieser Zeitschrift bringen.

Das Ausschlagen der Zylinderspunde

Von Arnold Hofrichter, Zürich

[Nachdruck verboten.]

Die Zylinderuhr, welche schon fast am Aussterben war, kam durch den Krieg wieder mehr und mehr zu Ansehen. Nicht etwa irgendwelcher Vorzüge wegen, sondern weil ihre Fabrikation ein klein wenig billiger ist als die der Ankeruhr.

Ganz abgesehen von der geringeren Zuverlässigkeit, auch die Zerbrechlichkeit des Zylinders ist ein Faktor, der die Anwendung des Zylinderganges wenigstens in Armbanduhr ohne Rücksicht auf die Ersparnis verbieten müßte. Trotzdem wird dieser mehr und mehr auch in Armbanduhr